

Gottesdienst am 30.08.20 in der Jesus-lebt-Kirche, Essen-Burgaltendorf, Vikar Simon Westphal

Willkommen auf der Baustelle...

Ok, vielleicht haben sie sich eben umgeschaut – häh? Hier wird doch gerade gar nicht gebaut. Oder hat die Gemeinde etwa einen großen Anbau vor? Einen noch größeren, Corona-tauglichen Saal, wo wir auf Dauer drinnen sitzen können?

Nein, darum geht es nicht, wir sind heute nicht auf einer klassischen Baustelle, wo Bagger rollen, Betonfundamente gegossen werden oder in die Höhe gebaut wird. Aber die Bibel gebraucht das Bild der Baustelle für Gemeinde und um das Leben als Christen zu beschreiben. Auch Konfirmandenunterricht ist eine Art Baustelle, da baut man an seinem Glauben rum. Fragt sich, ob das was man bisher glaubte stimmt, oder ob es einen Umbau braucht. Aber das Leben als Christ ist auch für die Älteren eine Baustelle. Ich bin ja jetzt noch nicht so alt, aber auch ich habe schon erlebt, dass wenn das eine Problem, das eine Loch geschlossen wurde, ein neues auftaucht. Auch nach 6 Jahren Theologiestudium. Und von vielen Älteren habe ich erfahren, dass sie regelmäßig neue Erfahrungen mit ihrem Glauben machen. Und manchmal gibt es auch ein Unwetter, das unser Glaubens-Haus angreift und dann ist die Frage: Muss der Keller leer gepumpt werden? Mal frisch gestrichen, ein Raum neu eingerichtet werden. Glauben ist eben ein Großprojekt – größer und langwieriger als der Berliner Flughafen.

Paulus der wichtigste Verbreiter des Christentums schreibt einen Brief an die Gemeinde in Korinth. Wir haben gerade in der Lesung einen Auszug davon gehört. Korinth ist eine der ersten christlichen Gemeinden. Eine lebendige und spannende Gemeinde. Da ergeben sich so einige Konflikte. Unter anderem entstanden Grüppchen: die einen fanden Paulus selbst am besten, ein paar andere den Apollos, wieder andere jemand anderen. Und um das gerade zu rücken, schreibt Paulus ihnen in dieser bildhaften Sprache vom Bau Gottes. Der Bau Gottes, das ist die Gemeinde. Aber der Bau Gottes ist neben der ganzen Gemeinde eben auch das persönliche Leben jedes einzelnen.

Um da tiefer einzusteigen, will ich aus drei Blickwinkeln diese Baustelle etwas genauer betrachten:

1. Wer ist eigentlich der Auftraggeber?

Das mit den Auftraggebern ist ja gar nicht so einfach. Ich glaube, wir arbeiten alle gerne unabhängig. Entscheiden am liebsten selbst, was und wie viel wir für die Schule machen müssen. Oder entscheiden gerne selbst, was wir arbeiten müssen. Lieber haben wir Leute, denen wir Aufgaben geben können, die wir nicht so gerne machen.

Bei der Baustelle Gemeinde ist das anders. Paulus schreibt „Wir sind also Gottes Mitarbeiter“. Kein anderer Mensch ist der Auftraggeber. Gott ist der Auftraggeber. Wir Menschen sind stattdessen nur die Mitarbeiter, die ausführenden Bauarbeiter. Dazu gleich noch mehr. Aber erstmal bleiben wir beim Auftraggeber. Gott ist der Auftraggeber, das macht der Schreiber des Textes deutlich. Er startet das Projekt Gemeinde, das Projekt Kirche, er ist der Begründer der Kirche, nicht irgendein Mensch. Wir Menschen haben uns dabei unterzuordnen. Es geht nicht darum das für uns perfekte Gebilde zu schaffen, wo wir uns am wohlsten fühlen. Sondern es geht darum Gottes Bau zu schaffen, das seinem Bild entspricht. Das ist an der ein oder anderen Stelle unbequem und auch mal herausfordernd, weil seine Liebe ganz besonders denen gilt, die nicht so sind wie die anderen. Jesus selbst hat sich besonders den verachteten Zöllnern und Prostituierten zugewandt. Wen würde er heute einladen? Wenn ein Obdachloser neben ihnen sitzt, der nicht mehr ganz so gut riecht. Oder ein Kind, das die ganze Zeit schreit. Oder der Banker in die Gemeinde kommt, der ihnen letzts noch eine Geldanlage angedreht hat, die jetzt nichts mehr wert ist. Der Mitschüler, der alles immer besser weiß. Oder der

alle anderen den ganzen Schultag lang fertig macht. Perfekt Gemeinde? Für uns vielleicht nicht, aber so sieht Gottes Bild davon aus – da ist jeder willkommen.

Und gleichzeitig macht sich Gott angreifbar. Denn er gibt als Auftraggeber etwas aus der Hand. Er ist eben nur der Auftraggeber. Er legt es Menschen in die Hand. Und jeder der in seinem Haus oder seiner Wohnung schonmal Bauarbeiter hat arbeiten sehen, weiß, dass das manchmal auch schwierig sein kann. Wenn es dann darum geht Dinge genau und ordentlich auszuführen, weil man selbst eine konkrete Vorstellung davon hat.

So ähnlich geht es Gott auch an der ein oder anderen Stelle. Dass er sich wirklich ärgert, was wir aus seinem Auftrag machen. Und gleichzeitig zeigt das: Gott traut uns etwas zu!

Trotzdem, Gott hat sich als Bauleiter nicht abgemeldet. Er schaut regelmäßig vorbei, ist da. Mal lässt er uns probieren und irren, aber dann greift er auch wieder korrigierend ein. Indem jemand neues kommt und einen neuen Hinweis gibt.

So wird die Baustelle Gemeinde eben menschlich und nicht perfekt. Das Gute ist: die Baustelle Gemeinde baut auf einen festen Grund, der dazu führt, dass sie trotz aller Schwierigkeiten nicht wankt:

2. Das Fundament

Ein Fundament lernt man erst so richtig zu schätzen, wenn es nicht so sicher steht. Ein ungerades Fundament führt zu Problemen. Ein schiefes Haus droht umzukippen, da bleiben die Sachen auf den Tischen nicht stehen, jeder Schrankaufbau wird zum Ereignis. Wenn Feuchtigkeit reinkommt, das Fundament nass wird, gibt es Schimmel im Haus, alles wird marode und irgendwann droht alles darüber einzustürzen. Bis auf beim schiefen Turm von Pisa, der ohne den schrägen Untergrund bestimmt nie ein solches touristisches Highlight geworden wäre, gibt es glaube ich keinen Ort, an dem man sich über ein schlechtes Fundament freut.

Worauf baut man also Gemeinde? Worauf baut man sein eigenes Leben? Auf was verlässt man sich, an was hängt man sich? Mir fallen viele Dinge ein. Meine Familie. Meine Freunde. Das was ich habe, das was ich kann. Ich verlasse mich oft auf meinen Kontostand, auf meine Versicherungen. Das ist gut und alles ist wichtig und richtig. Das hilft in den meisten Situationen weiter. Vielleicht gehören sie auch zu denen, die sagen, ich habe mich doch gut abgesichert. Mir kann nichts passieren, und wenn doch, dann wird es für alle gut ausgehen. Das kann ich gut nachvollziehen. Alles selbst im Griff zu haben, das ist ein Anliegen von uns. Das wollen wir.

Paulus schreibt über ein anderes Fundament für die Gemeinde. „Das Fundament ist gelegt: Jesus Christus. Niemand kann ein anderes legen.“ Gott selbst ist das Fundament, in Person von Jesus Christus. Jesus nicht als Toter, als Auferstandener. Nicht als Name, nicht als Lebensprinzip, sondern als Lebendiger. Der uns begegnen möchte. Der uns zur Liebe auffordert. Der uns Halt gibt, wenn wir wanken. Der da ist, wenn es Trennung gibt. Wenn jemand Wichtiges in unserem Leben stirbt. Der ansprechbar ist, wenn wir einen Arbeitsplatz verlieren. Wenn wir eine Prüfung nicht bestehen oder ein Schuljahr wiederholen müssen.

In vielen solchen Situationen bricht alles zusammen. Das ganze Lebenshaus. Oder auch unser Bild von Kirche stürzt zusammen. Aber uns ist zugesagt, dass das Fundament bleibt. Das ist das entscheidende. Dann können wir nach einer Zeit der Trauer, der Neuorientierung neu anfangen, neu aufbauen. Aber wir sind nicht völlig haltlos.

Worauf baust du dein Lebenshaus auf? Und was hält dich, wenn alles zusammenbricht?

3. Die Bauarbeiter

Der Auftrag ist gegeben. Wir sind beauftragt zu bauen. Das Fundament ist gelegt. Und jetzt sind wir dran: Erstmal eine Riesen-Verantwortung. Immerhin ist da ein göttlicher Anspruch dahinter. Da kann man ja nur scheitern!?

Gemeinde bauen von uns aus können wir nicht. Leben nach den Vorstellungen Gottes so komplett. Das würde uns völlig überfordern. Schon nach wenigen Tagen werden wir merken, das gelingt nicht auf Dauer. Aber weil wir von Gott beauftragt werden, werden wir von Gott auch befähigt. Er traut uns zu, dass wir Leben gestalten. Und das voller Freiheiten. Selbstständig entscheiden, welchen Weg wir einschlagen. Wir hatten schon festgestellt, dass Gott sich damit auch verletzbar macht, denn er gibt den Bau aus der Hand. Und er macht sich abhängig davon, dass wir Menschen uns mit unseren Begabungen einbringen. Für die Gemeinde, aber auch in unserem eigenen Leben. Gottes Kraft wirkt dabei, in uns.

Jetzt liegt es an uns welche Steine wir wie setzen. Wir dürfen uns einbringen. Paulus bleibt in dem Bild der Baustelle. Es gibt verschiedene Möglichkeiten auf das Fundament aufzubauen. Entweder man baut Gold, Silber oder wertvolle Steine. Im Bild gute, standhafte Materialien. Wenn sich nicht alles um uns selbst dreht, sondern wir die anderen im Blick haben: Wir setzen uns ein für die Menschen um uns. Engagieren uns in der Gesellschaft. Investieren Zeit. Das bedeutet nicht, dass wir direkt ein Unternehmen gründen müssen, das sauberes Trinkwasser auf der ganzen Welt bereit stellt. Oder wir der Gemeinde einen Anbau oder Sanierung schenken müssen. Oft sind es die kleinen Dinge: Wo sagen sie etwas, wenn im Bus schlecht über Ausländer oder andere Menschen geredet wird? Wo sprechen sie ein Problem offen und direkt an, oder wählen sie doch lieber den Weg hinter rum?

Wir bauen gleichzeitig auch gut, indem wir aus uns selbst etwas machen. Unsere Talente entwickeln, lernen, weiterkommen. Indem wir uns an Gottes Gebote für unser Leben halten. Alles das baut die Gemeinde auf. Es baut aber auch unser persönliches Leben als Christen auf.

Und gleichzeitig schickt der Text eine Warnung mit. Es gibt auch die falschen Baumaterialien. Wir können es auch „verbocken“. Im Bild des Paulus: Holz, Schilf, Stroh. Paulus wählt mit dem Feuer ein radikales Bild davon. Die Warnung: Wir können trotz des richtigen Fundaments falsch bauen. Wir können falsche Entscheidungen treffen. Man wird nicht einmal Christ mit der Taufe und das wars dann, sondern das Leben spielt eine Rolle. Wenn das alles zusammenstürzt, ist das schmerzhaft und eine Menge geht kaputt. Und gleichzeitig weist der Text auch darauf hin, dass wir gehalten werden vom Fundament. Wenn wir falsch bauen, uns verrennen, uns nicht an Gottes Gebote halten, wir uns selbst zu wichtig sind, dann steht das Fundament trotzdem fest. Dann ist ein Neubau auf dem Fundament Jesus Christus jederzeit möglich.

Zurück auf der Baustelle: Liebe Konfis, ihr beginnt mit dem Konfi-Jahr eine Zeit der Baustelle. Wir laden euch ein, tief zu bohren, zu hämmern, zu hacken, zu buddeln. Fragt nach und forscht nach. Die Zeit des Konfi-Unterrichts ist eine gute Zeit, um an dem Lebensbau zu arbeiten.

Und an alle anderen: Ist es Zeit für eine kleine Raumrenovierung? Vielleicht ist auch die Zeit für eine Komplettsanierung? Oder sogar ein Neubau? Oder die Sanierung des Fundaments, weil es in den letzten Jahren angegriffen wurde? Herzliche Einladung die Baustelle zu eröffnen, die Bauanträge zu stellen.

Und wir sind gefragt: Wir sollen am Bau Gemeinde mitarbeiten. Etwas aufbauen. Ihre und Eure Fähigkeiten und Talente sind gefragt. Umso mehr sich einbringen, umso vollkommener wird Gemeinde.